



Unter dem Thema „Reicher werden an Barmherzigkeit“ fand vom 23. bis zum 29. Oktober 2016 die 40. Religiöse Woche des Franziskanischen Krankenapostolats (FKA) im Caritas- Freizeit- und Begegnungszentrum „St. Elisabeth“ in Altötting statt. Mit den Teilnehmern und Teilnehmerinnen wurde in den Tagen thematisiert, dass Barmherzigkeit mehr ist als soziales Handeln, dass Barmherzigkeit in ihrer Tiefe nur vom Blickwinkel Gottes aus zu verstehen ist: die unverdiente, gnadenhafte Zuwendung zum Menschen, seine Erlösung und Teilhabe an Gottes Herrlichkeit. Wenn wir Barmherzigkeit in leiblichen und in geistlichen Werken üben, dann öffnen wir den Blick auf Gott und können dadurch reicher werden an Barmherzigkeit. Neben Vorträgen, Gruppengesprächen und einer Andacht in der Gnadenkapelle durchschritten wir am letzten Tag die Heilige Pforte in der Klosterkirche St. Magdalene.

Mit P. Fritz Korte SJ, Frankfurt und P. Franz M. Siebenäuger OFMCap, Altötting, konnten wir täglich die heilige Messe feiern und sie waren auch unsere geistlichen Begleiter in dieser Woche.

Mit dem Morgengebet begannen unsere Tage und endeten gemeinsam mit dem Nachtgebet. Bei den unterschiedlich gestalteten Abendprogrammen kam das gesellige Beisammensein natürlich nicht zu kurz.

Neben Joachim Kracht (Nationalleitung FKA) und Pia Kracht (Beirat FKA) konnte sich die Teilnehmergruppe wieder auf Pater Siegbert Mayer OFMCap, als Referent freuen.

Am Anreisetag wurde abends die Heilige Messe gefeiert, bei der besonders der Verstorbenen und der kranken Menschen des Franziskanischen Krankenapostolates gedacht wurde und diese ausdrücklich mit ins Gebet genommen wurden.

In die Vorstellungsrunde, am folgenden Tag, wurde von Teilnehmern auch mit eingebracht, was ihre bisherigen Erfahrungen und Eindrücke waren im Jahr der Barmherzigkeit. Dabei zeigte sich, dass dies in einigen Gemeinden nicht zum Thema gemacht worden ist.

Joachim Kracht führte im ersten Beitrag aus, dass das Evangelium auf die Frage, wie ein Mensch Christus begegnen kann, die Antwort gibt: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan (Mt 25,40). So haben sich im Christentum vor dem Hintergrund von Gottes- und Nächstenliebe (Hauptgebot), der goldenen Regel („Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen“,

Lk 6,31) und der Zehn Gebote im Laufe der Jahrhunderte die leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit herausgebildet. Die christliche Tradition kennt je sieben leibliche und geistige Werke der Barmherzigkeit. Was die Werke der Barmherzigkeit aus christlicher Sicht motiviert und ermöglicht, ist die in Jesus Christus offenbar gewordene Liebe und Barmherzigkeit Gottes. Die meisten Sprachwissenschaftler sprechen von der Barmherzigkeit als Lehnübersetzung vom lateinischen Wort „misericordia“. Darin stecken zwei weitere Worte, die vielleicht helfen zu verstehen, was gemeint ist: „cor“, das Herz, und „miseri“ die Armen, die Elenden. Barmherzigkeit umschreibt ein Herz, das sich den Armen, den Elenden zuwendet. Für Papst Franziskus ist Barmherzigkeit der wichtigste Begriff für das Handeln der Christen. Aber ist er es auch für uns selbst? Und was stellen wir uns darunter vor? Einen großzügigen, mitfühlenden Menschen, der sich solcher annimmt, die ärmer dran sind an Geld, an Glück, an Wohlergehen...? Barmherzigkeit ist - um die Bibel einmal ganz wörtlich zu nehmen - der „Schlüssel zum Himmelreich“.

Am Nachmittag wurde in der ersten Gruppenarbeit der Frage nachgegangen: „Welche Werke der Barmherzigkeit fallen mit leichter und welche schwerer? Was hindert oder hemmt mich barmherzig zu sein und welche Gründe gibt es hierzu?“

Im Anschluss wurde eine Heilige Messe mit dem Messformular zu Elisabeth von Thüringen gefeiert, die in ihrem kurzen Leben in vorbildlicher Weise barmherzig an den armen und kranken Menschen ihrer Zeit gehandelt hat.

Die Teilnehmer der letzten Religiösen Woche hatten den Wunsch geäußert, dass sie etwas über die Geschichte Altöttings erfahren wollten. So stellte uns Christian Randl, der Leiter des Hauses, in einem interessanten Vortrag mit Bildern Altötting vor und informierte uns über die ältere und neuere Geschichte des Wallfahrtsortes im Süden Bayerns.

Der Dienstagvormittag wurde von Pater Siegbert gestaltet. In seinem Vortrag: „...und Bitteres wurde mir süß“, berichtet er, dass Franz von Assisi am Beginn seines Weges eine radikale Umkehrerfahrung gemacht hat, die sein gesamtes weiteres Leben prägt. Kurz vor seinem Tod erinnert er sich in seinem Testament rückblickend an dieses Schlüsselerlebnis. Er schreibt: *„So hat der Herr mir, dem Bruder Franziskus, gegeben, das Leben der Buße zu beginnen. Denn als ich in Sünden war, kam es mir sehr bitter vor, Aussätzige zu sehen. Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen. Und da ich fortging*

von ihnen, wurde mir das, was mir bitter vorkam, in Süßigkeit der Seele und des Leibes verwandelt. Und danach hielt ich eine Weile inne und verließ die Welt.“

In der Begegnung mit dem Aussätzigen passiert wirklich etwas Neues. Franziskus schreibt ausdrücklich, dass da etwas „beginnt“: vorher das „Leben in Sünde“, dann das „Leben der Buße“. Bitteres wird süß. Das ist echte Verwandlung. Und das ist eine klare Zäsur: Vorher hat er „in der Welt“ gelebt, dann „verlässt er die Welt“ und fängt ein neues Leben an. Die Umkehr bei Franziskus geschieht nicht im einsamen Gebet in einer Kirche. Sie wird angestoßen durch die Begegnung mit einem Menschen! Und im Rückblick wird Franziskus feststellen, dass in dieser Begegnung mit einem Menschen Gott selbst an ihm gehandelt hat: „Der Herr hat mich unter die Aussätzigen geführt“, schreibt er. Diese Begegnung mit dem Aussätzigen war ungewollt und nicht gesucht. Mehr noch: Sie war absolut unangenehm und abstoßend. Aussätzige auch nur zu sehen, war für ihn „bitter“. Diese Begegnung hat Franziskus angeekelt und in ihm massive Widerstände ausgelöst. Und sie war bedrohend und gefährlich: Nicht umsonst waren diese Kranken aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Man hatte Angst vor ihnen, denn sie konnten das eigene Leben zerstören. Bitteres wird süß. In dem, was ihn anekelt, kommt Franziskus auf den Geschmack des Lebens. Das Störende gibt ihm Orientierung. Am Rand entdeckt er das, was für ihn dann zentrale Mitte seines Lebens sein wird. Zum Abschluss des Vortrages schauten wir den beeindruckenden Ausschnitt aus dem Film „Franziskus“ an, bei dem Franziskus auf dem Berg La Verna die Stigmata empfing.

In der anschließenden heiligen Messe wurde das Messformular für Franz von Assisi verwendet. Für uns alle überraschend begann Pater Siegbert seine Ansprache mit einem Gedicht von J. Guggenmoos:

*Was denkt die Maus am Donnerstag,
am Donnerstag,
am Donnerstag?*

*Dasselbe wie an jedem Tag,
an jedem Tag,
an jedem Tag.*

*Was denkt die Maus an jedem Tag,
am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und jeden Tag,
und jeden Tag?*

*O hätte ich ein Wurstebrot
mit ganz viel Wurst und wenig Brot!
o fände ich, zu meinem Glück,*

*ein riesengroßes Schinkenstück!
Das gäbe Saft, das gäbe Kraft!
Da wär ich bald nicht mehr mäuschenklein,
da würd ich bald groß wie ein Ochse sein.
Doch wäre ich erst so groß wie ein Stier,
dann würde ein tapferer Held aus mir.
Das wäre herrlich, das wäre recht –
und der Katze,
der Katze
ginge es schlecht!*

Pater Siegbert führte aus, dass solche Mäusegedanken wohl immer wieder auch in Menschenhirnen ausgebrütet werden. Denn immer, wo Menschen Katze und Maus miteinander spielen - in der Ehe, in der Familie, am Arbeitsplatz, in den verschiedenen anderen kleinen und großen Gemeinschaften, immer wo ein Mensch den Mitmenschen gegenüber Überlegenheit, seine Macht, seine Kraft, seine Position ausspielt, da regen sich solche primitiven und oft leider recht abscheulichen Mäusegedanken. Da fühlt sich dann der Kleine dem Großen, wie ein Mäuslein der Katze, ausgeliefert, ob das nun ein liebloser, herrschsüchtiger Ehemann, ein launischer Chef, ein kleinkariertes Vorgesetzter, ein lieblos autoritärer Lehrer und Seelsorger oder sonst einer ist, der dem Untergebenen, dem Dienst- und Arbeitnehmer, dem Partner in der Ehe, den Kindern in der Familie, seine Überlegenheit, seine stärkeren Muskel und seine Energie kundtun will.

"O hätt' ich doch... - dann wäre ich...- und der Katze ging es schlecht!"

So denken dann die Kleinen, die Unterdrückten, die Unterjochten, die sich der Macht anderer ausgeliefert fühlen. Mäusegedanken sind es, die dann in ihnen aufsteigen. Es sind leider Gedanken, die nicht auf mehr Menschlichkeit ausgehen, sondern auf Unmenschlichkeit und Rache zielen.

Franziskus verzichtete auf Karriere, auf Reichtum, auf Einfluss und Macht. Aus dem reichen Sohn, der ein großes Erbe antreten sollte, wurde ein Bettler, und zwar aus ganz freien Stücken; er wurde klein und arm, er hielt es fortan mit den unteren Schichten, mit den Minderen, die den Großen oben immer zu gering war, und nannte sich Minderbruder unter den Minderen. Franziskus wollte allen, vor allem den Kleinen, Verachteten und Unterdrückten Bruder sein und ihnen selbstlos in Liebe dienen nach dem Vorbild dessen, der gesagt hat, dass er nicht in die Welt gekommen sei, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösepreis für die vielen. Dazu vermählte sich Franziskus mit der Frau Armut und gab sich fortan mit einem Bettlergewand zufrieden, um ja nicht mehr

zu besitzen als die Notleidenden und Armen, mit denen sich Christus, der menschgewordene Sohn Gottes, identifiziert hatte, als Er sagte: "Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan."

Am Nachmittag machten wir uns auf den Weg zur Gnadenkapelle. Pater Franz Maria Siebenäuger gestaltete beim Gnadenbild die Andacht, indem er die Rosenkranzgeheimnisse mit unseren Anliegen in die Betrachtung und ins Gebet nahm.

Um das Gehörte und Erlebte des Tages bei sich ankommen zu lassen, stand der Rest des Tages zur freien Verfügung.

Thematischer Schwerpunkt am Mittwochvormittag waren Menschen, die in ihrem Leben Zeugnis von der Barmherzigkeit Gottes gegeben haben. So konnten sich die Zuhörer anhand eines Liedes über Konrad von Parzham dessen Weg vom frommen Landwirt zum demütig dienenden Pfortenbruder im Kloster St. Anna in Altötting erschließen. Der Blick auf den gekreuzigten Jesus, der sich selbstlos für die Erlösung der Menschen hingab, war Bruder Konrad ebenso Kraftquell wie der tägliche Eucharistieempfang in der Gnadenkapelle. Sein von tiefer Religiosität geprägter Ausspruch „Das Kreuz ist mein Buch“ musste im Jahr seiner Heiligsprechung (1931) besonders den herrschenden Nationalsozialisten ein Dorn im Auge sein, die mit allen Mitteln versuchten, die Feierlichkeiten in Altötting zu Ehren von Bruder Konrad zu verhindern. Dies gelang ihnen nicht und so demonstrierten Tausende zusammen mit Kardinal Faulhaber bei der Lichterprozession am Kapellplatz für eine christliche, barmherzige Gesellschaft. - „Was muss sich an der Kirche ändern?“ - „Sie und ich.“ So antwortete Mutter Theresa von Kalkutta einst einem Journalisten. Mit ihren Missionarinnen der Nächstenliebe widmete sie sich in Kalkutta der Pflege Leprakranker sowie der Betreuung und Begleitung Sterbender. Anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises an Mutter Theresa im Jahre 1979 bezeichnete sie die Abtreibung als größten Zerstörer des Friedens. Ihrer Heiligsprechung durch Papst Franziskus am 04.09.2016 stand auch nicht ihre Erfahrung von Gottferne entgegen, die sie als die Dunkelheiten ihrer Seele bezeichnete. Die gleiche Empfindung von Gottverlassenheit machten auch Franz von Assisi und sogar Jesus am Kreuz. Abschließend wurde kurz das Leben und Wirken der polnischen Ordensschwester Faustina Kowalska dargestellt, die den Menschen um 1930 den Barmherzigen Jesus als Gottesbild näher bringen wollte. Barmherzigkeitsstunde, -rosenkranz und – sonntag gehen auf ihre Visionen zurück, die als Privatoffenbarungen zunächst von der katholischen Kirche geprüft wurden, bevor sie allgemein verbreitet werden durften.



Viel Freude bereitet Hermann-Josef das Knüpfen von Rosenkränzen

Vor dem an den Vortrag anknüpfenden Gottesdienst erhielt jeder Teilnehmer einen von Hermann-Josef Herget geknüpften Rosenkranz, der bei der nachmittäglichen, meditativen Anbetung das Beten des Barmherzigkeitsrosenkränzes unterstützte. Zuvor fand jedoch in Kleingruppen ein Bibelteilen zum Gleichnis vom Barmherzigen Vater (Lk 15,11-32) statt.

Unterstützt wurde dieses durch die Betrachtung des Bildes von Rembrandt zur betreffenden Bibelstelle, die besonders die Zärtlichkeit des Vaters, aber auch das Unverständnis des älteren Sohnes widerspiegelt.

Am Donnerstagvormittag stand die FKA-Fragerunde an, bei der die Teilnehmer ihre Wünsche und Anregungen mitteilen konnten. Auch wurden Vorschläge für das Thema der Religiösen Woche 2017 gemacht, die vom 15.-21.10.2017 stattfinden wird. Anschließend führte Joachim den Zuhörern eine Präsentation zu Geschichte, Ziel und Aktivitäten des FKA vor, die auch dazu dienen soll, das FKA bekannter zu machen und noch mehr Menschen eine Gemeinschaft geben zu können.

Anschließend gestaltete Miriam Pohl die Anbetung mit meditativen Liedern und Texten zum Thema Barmherzigkeit, u.a. eine Betrachtung zu Siger Köders Bild „Werke der Barmherzigkeit“.

Der Donnerstagnachmittag stand ganz im Zeichen der Krankensalbung, die im Rahmen einer Messfeier gespendet wurde. Symbolisch brachten die Gläubigen durch das Entzünden einer Kerze ihre Anliegen und Nöte zu Gottes Altar.

Am Abend erzählten sich die Teilnehmer beim gemütlichen Beisammensein lustige und ernste Geschichten rund ums Herz. Auch zeigten zwei Pantomimen vollen Einsatz, um den Gästen Redewendungen mit Herz darzustellen.



Miriam Pohl und Monika Eckes zeigen Einsatz um Redewendungen pantomimisch darzustellen

Der Freitag wurde mit dem schwierigen Thema „Ablass“ begonnen. Joachim Kracht versuchte den Begriff des Ablasses zu erklären, um anschließend die geschichtliche Entwicklung und die Voraussetzungen für das Gewinnen eines Ablasses auszuführen.

Ein Ablass ist der vor Gott gültige Nachlass zeitlicher Sündentrafen, die in diesem irdischen Leben oder im Jenseits noch abzubüßen sind, die der Schuld nach aber bereits vergeben worden sind, und zwar durch den Empfang der heiligen Beichte. Gott hat die Sünden vergeben, aber der Sünder muss noch Genugtuung leisten gemäß Mt 5,26: "Bis er den letzten Heller bezahlt hat."

Die Kirche ist die Dienerin der Erlösung und hat die Vollmacht, die Verdienste Christi weiterzugeben. Den Teil- bzw. Vollablass kann man somit nur unter den Bedingungen der Heilig Römisch-Katholischen Kirche gewinnen: Ablässe kann man nur für sich und für die Armen Seelen im Fegefeuer gewinnen, nicht aber für andere noch lebende Personen. Jeder der einen Ablass empfangen will, muss **getauft sein, im Stand der Gnade sein, darf nicht exkommuniziert sein und muss die vorgeschriebenen Werke in der richtigen geistigen Verfassung vollbringen**. Zur Gewinnung eines Vollablasses sind die Verrichtung der vorgeschriebenen Werke und die Erfüllung der **sakramentalen Beichte, eucharistischen Kommunion, Gebet nach Meinung des Heiligen Vaters und das Freisein von Anhänglichkeit an irgendeine, auch lässliche Sünde erforderlich**.

Der Ablass entwickelte sich aus der Vorstellung, dass durch die Werke der Heiligen und das Leben Jesu Christi es eben einen sogenannten Gnadenschatz gibt, mit dem man Sünden tilgen konnte. Im 11. Jahrhundert konnten Geldzuwendungen beim Bau von Kirchen und Brücken, die Teilnahme an einem Kreuzzug, das Einsammeln von Kreuzzugsgeldern, das Anhören einer Ablasspredigt an bestimmtem Ort und zu bestimmter Zeit und schließlich ab dem 13. Jahrhundert der käufliche Erwerb von Ablassbriefen dem Betreffenden die Strafe für seine Sünden erlassen. So wurde Rompilgern zahlreiche Möglichkeiten geboten, sich an besonderen heiligen Orten und besonderen Gedenktagen einen reichen Vorrat an Ablass zu erwerben. Ein Sünder, der in reuiger Gesinnung jene Kapelle besuchte, in der St. Peter einst gepredigt hatte, wurden 7.000 Jahre Fegefeuer erlassen.

17.000 Jahre Fegefeuer blieben demjenigen erspart, der reuevoll die drei Kreuzpartikel küsste.

Ab dem 14. Jahrhundert konnte der Gläubige schon auf Erden Vorsorge treffen, um den schrecklichen Qualen im Fegefeuer zu entgehen, wenn er bestimmte Leistungen (z.B. fromme Spenden) vollbrachte. So wurde der Ablass mit der Zeit sehr beliebt, von der Kirche aber auch als Geldquelle missbraucht und theologisch

missdeutet. Daraus entwickelte sich ein System von Ablösungszahlungen nach festen Tarifen, die zu einer wichtigen Einnahmequelle der Kirchenbehörden werden sollte (Ablasshandel). Eine Weiterentwicklung war, dass man ab 1476 nicht nur für sich selbst, sondern auch für Verstorbene Ablass erwerben konnte, eine Tat der Nächstenliebe; man konnte sozusagen im Nachhinein eine Verkürzung der Fegefeuerzeit erwirken.

Luther erkannte, dass der von der römisch-katholischen Kirche betriebene Ablasshandel weder von der Schrift noch von der Tradition der Kirche, noch von der Vernunft her begründet werden konnte, worauf er den ganzen Ablass zum Menschenwerk erklärte.

Die katholische Ablasslehre wurde 1968 von Papst Paul VI. neu festgelegt und von Papst Johannes Paul II. 1998 in der Bulle für das Heilige Jahr 2000 bestätigt. Der Ablass ist nicht gering zu schätzen. Wer Ablässe gewinnt, der sagt ja zu einer ganzen Reihe von Glaubenssätzen unserer Kirche. Er bekennt sich nämlich zum Glauben an das Sühnewerk Christi und an die Gemeinschaft der Heiligen; er bekennt sich zu der Strafvergebungsgewalt der Kirche; er bekennt sich zum Fegefeuer und er wird angehalten zu Beichte und Kommunion, die ja beim vollkommenen Ablass vorgeschrieben sind, sowie zu einem Leben im Gnadenstand. Er wächst dadurch in der Liebe zu Gott und er wirkt für den Nächsten. Eine besondere Bedeutung besitzt auch heute noch der Portiunkulaablass am 2. August.

Nach einer Pause stand die letzte Gruppenarbeit an. Hier sollte nochmals reflektiert und ausgetauscht werden, ob ich man im Jahr der Barmherzigkeit reicher geworden ist. Auch wurde der Frage nachgegangen: Was kann ich mir realistisch vornehmen, um barmherziger zu werden gegenüber meinen Mitmenschen oder aber auch gegenüber mir selber.

Am Nachmittag machten wir uns dann auf den Weg in die Klosterkirche St. Magdalene, wo eine öffentliche Pilgermesse gefeiert wurde. Zu unserer großen Freude war Pater Franz Maria Siebenäuger der Zelebrant.



P. Franz Maria singt den Gospel „Swing Low, Sweet Chariot“

Nach der Kommunion überraschte er alle Gottesdienstbesucher mit einer besonderen Einlage. Mit lauter und kräftiger Stimme sang er den Gospel „Swing Low, Sweet Chariot“. Das Lied nimmt Bezug auf die biblische Geschichte, in der Elias (Elija) am Ende seines Lebens über den Fluss Jordan ging, dessen Wasser sich vor ihm geteilt hatte, wodurch er trocken auf der anderen Seite ankam. Dort holt ihn ein

zweirädriger Triumphwagen (engl.: "chariot") ab und nimmt Elias in den Himmel. Die Gottesdienstbesucher bedankten sich mit einem lauten Applaus.

Im Anschluss der Messfeier bestand die Möglichkeit durch die „Pforte der Barmherzigkeit“ zu schreiten.

Um die Voraussetzung eines vollständigen Ablasses zu ermöglichen, wurde am Abend ein Gebet nach Meinung des Heiligen Vaters Franziskus gebetet.

Beim anschließenden gemütlichem Beisammensein bedankte sich Joachim Kracht besonders bei all denjenigen, die zu dem guten und reibungslosen Gelingen der Tage beigetragen haben. Ein besonderer Dank galt hier besonders dem Pflorgeteam mit Monika und Heidi sowie Miriam, die sich wie im letzten Jahr, mit einem größeren Projekt zur Mittelkreisgestaltung einbrachte.



Mühevollle Mittelkreisgestaltung von Miriam Pohl; Werke der Barmherzigkeit

Am Abreisetag wurde noch die heilige Messe gefeiert und der Reisesegen gespendet.

Nach dem Frühstück hieß es dann Abschied nehmen. Man nahm sich nochmals in die Arme und wünschte sich alles Gute und Gottes reichen Segen.

So Gott will, werden wir uns bei der nächsten Religiösen Woche wiedersehen!

